

Ilit Ferber: "Sprachwehen. Über Schmerz und den Ursprung der Sprache"

Schmerzen erkennen – und anerkennen

Von Sieglinde Geisel

22.6.2023

Die israelische Philosophin Ilit Ferber von der Universität in Tel Aviv befasst sich vorwiegend mit der Philosophie der Emotionen. In ihrem Buch „Sprachwehen. Über Schmerz und den Ursprung der Sprache“ geht sie dem Verhältnis von Schmerz und Sprache nach: Schließen sie einander aus – oder bedingen sie sich vielmehr gegenseitig?

Wer Schmerzen hat, kann oft nur noch schreien, man kann keinen klaren Gedanken mehr fassen, geschweige denn, sich verständlich ausdrücken. Schmerz und Sprache stehen zueinander im Widerspruch, so die verbreitete Annahme. Dem widerspricht Ilit Ferber in ihrem Buch „Sprachwehen“: Schmerz schließe Sprache nicht aus, vielmehr mache gerade der Schmerz deutlich, „dass das innerste Wesen der Sprache von körperlichen Gefühlen, Leiden oder Mitgefühl untrennbar ist“, so Ferbers These.

Das Verhältnis von Schmerz und Sprache ist in verschiedener Hinsicht paradox, wie die Philosophin aufzeigt. Im Schmerzensschrei wird zwar der Zusammenbruch der Sprache manifest, doch gleichzeitig drängt der Schmerz mit Macht zum Ausdruck, gerade wenn er überwältigend ist. Weil der Schmerz sich nicht sprachlich mitteilen lässt, führt er in die Isolation und wirft Leidende auf sich selbst zurück; andererseits weckt er wiederum Mitleid und schafft damit Verbindung. Der Schmerz hat etwas Entmenschlichendes – er verzerrt unsere Züge, lässt uns schreien und stöhnen –, zugleich jedoch eint er alle Menschen und ist damit wiederum urmenschlich.

„Schon als Tier hat der Mensch Sprache“

Ilit Ferber führt uns in *close readings* durch mehrere sprachphilosophische Texte (übrigens weitgehend ohne Jargon). „Schon als Tier hat der Mensch Sprache“ – mit diesem Satz beginnt Johann Gottfried Herders berühmte „Abhandlung über den Ursprung der Sprache“ von 1769. Von dieser unmittelbaren „Sprache der Empfindung“ ausgehend, entwickelt sich laut Herder dann die „menschliche Sprache“, die aus der Flut der Empfindungen einzelne Merk-

Ilit Ferber

Sprachwehen. Über Schmerz und den Ursprung der Sprache

Aus dem Englischen von Peter Brandes

Neofelis Verlag, Berlin 2023

248 Seiten

29,00 Euro

male herauslöst und damit die Bewusstwerdung des Menschen ermöglicht. Anhand des Mythos von Philoktet, den Herder aufgreift, zeigt Ilit Ferber, welche widersprüchliche Rolle die Sprache angesichts extremer Schmerzen spielt: Philoktet wird auf dem Weg nach Troja von einer Schlange gebissen, und weil die Gefährten seine Schmerzensschreie nicht ertragen, setzen sie ihn auf einer Insel aus. Die gleichen Schmerzensschreie – von Sophokles in seinem Drama wirkungsvoll inszeniert – bewirken zehn Jahre später eine ganz andere Reaktion: Der Abgesandte Neoptolemos wird zu Mitleid gerührt, er versucht zu verstehen und beginnt ein Gespräch.

Nicht immer bleibt Ferbers Argumentation so nah an der Kernfrage, so geht es etwa in der ausführlichen Analyse eines Seminars, das Martin Heidegger 1939 zu Herders Abhandlung hielt, um allgemeine Sprachauffassung und Fragen wie die Unterscheidung von Hören und Horchen (ein „Aufmerken“, aus dem bewusste Sprache eigentlich erst entsteht und das weit über das akustisch Wahrnehmbare hinausgeht).

Eine moralische Verpflichtung

Am Ende ihrer Ausführungen nähert sich Ilit Ferber der Frage nach dem Verhältnis von Sprache und Schmerz noch einmal neu aus der Perspektive der Sprachtheorie. Nach der von Aristoteles hergeleiteten propositionalen Auffassung ist Sprache ein Mittel des Beschreibens und der Kommunikation; nach der performativen Sprechakttheorie von John Langshaw Austin dagegen gibt Sprache nicht nur Auskunft über Sachverhalte, sie kann Sachverhalte auch erzeugen. Es genüge nicht, den Schmerz eines Menschen nur im „propositionalen“ Sinn zu erkennen, so Ferber, vielmehr gehe es darum, anzuerkennen, dass jemand Schmerzen hat. Damit sind wir im Bereich der performativen Sprache, denn dieses Anerkennen ist kein vorübergehendes Gefühl, sondern eine moralische Haltung und geht mit einer Verpflichtung zum Handeln einher. So verwinkelt die Gedankengänge und philosophischen Lektüren sind, denen man beim Lesen gefolgt ist – am Schluss steht eine überraschend pragmatische politische Erkenntnis.